Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

155 (5.7.1928) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Nummer 155 / 48. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 5. Juli 1928

Naturfreunde-Arbeit

Gaggenauer-Naturfreundehaus

Vom schwäbischen Loffenau zieht sich rechts der Murg eine gewaltige Bergkette bis nach Freudenstadt. Während die südlichen Hänge weniger reich gegliedert sind, schickt die nördliche Seite ihre Ausläufer bis zum geographischen Rand des Schwarzwaldes aus. Obwohl auch diese Berge mit Zahlen prunken können, bewegt sich doch das Höhenniveau durchweg zwischen 800—1000 Meter und das auf einer Wegstrecke von 2 Tagesmärschen, sind sie nicht so populär wie die Höhen südlich der Murg.

Die prominenten Namen Teufelsmühle — Hohloh sind ja in Naturfreundekreisen gut bekannt und wenn ich noch den Wildsee und Kaltenbronn hinzufüge, dürfte sich auch mancher Sonntagstiroler an steinige oder moorige Wege erinnern, die ihm sein Schuhwerk übel zugerichtet haben.

Bis dahin ist die Gegend noch von der Kultur beleckt. Wenn man aber von der Prinzenhütte ostwärts wandert oder gar den Torfweg und den Bubenweg im Herbst entlang ziehen kann, dann gehts für recht viele Naturfreunde in ein unbekanntes Gebiet. Wir kommen ins Gebiet des Schrambergs mit seinen Mooren, Seen und Wäldern, mit seinen Schluchten und sanften Wiesentälern, mit seinen bizarren Felsgruppen, die eigentlich dem Murgtal von Raumünzach bis Röth das Gepräge geben. Der Schramberg beginnt bei der Wüstenlochhöhe, ein Sattel in der Gegend von Forbach, und zieht sich bis Freudenstadt. Als eigentlichen Schramberg bezeichnet man jedoch nur das Waldgebiet bis Besenfeld. Auf seinem Kamm windet sich die alte Weinstraße, welche bei Gernsbach im Igelbachtal beginnt und über die Teufelsmühle immer auf dem Kamm der ganzen Bergkette bis nach Freudenstadt führt. Sie war in früheren Jahren der Paßweg zwischen der fruchtbaren Rheinebene und dem schwäbischen Gebirgsland um Freudenstadt. Wohl hat sie den Kaufmann mit seiner Ware vor der wilden Murg geschützt; ob sie aber auch soviel Schutz gegen den Menschen geboten hat, möchte ich bezweifeln und der „Brüderstein" oben auf der Teufelsmühle ist ein scharfer Kontrast zum Waldesfrieden.

Kehren wir zum Schramberg zurück. Etwa eine halbe Stunde östlich vom „Blockhaus" wird die alte Weinstraße württembergisch und zeigt sich auch gleich von ihrer schlechtesten Seite. Durch den wunderschönen Hochwald zieht sich ein von Ochsenwagen mißhandelter und verfahrener Weg, der dem Wanderer gar viel Abwechslung bietet. Er ist neckisch und schiebt einem Löcher, Steine und Tümpel vor die Füße und manches philosophische Gespräch hochweiser Naturfreunde ist an einer solchen Wegtücke zu Fall gekommen.

Dies ist überhaupt eine Eigenart des Schrambergs. Er bietet reiche Gelegenheit, den Wanderer auf seine Unvollkommenheit hinzuweisen. Sein Hochplateau wird von unzähligen Waldwegen gekreuzt, die einander so ähnlich sehen, daß nur langjähriges Begehen den richtigen Weg finden läßt. Von diesen Freuden können auch manche Naturfreunde ein Liedlein singen, welche frohen Mutes zum Gaggenauer Naturfreundehaus wandern wollten, und dann in irgend einem Tälchen am nördlichen Fuß des Schrambergs gelandet sind. Dieser Wald in seiner Urwüchsigkeit wird getrennt vom Gaggenauer Naturfreundehaus. Am nordöstlichen Eck des Schrambergwaldes liegt Urnagold und etwa 10 Minuten weiter nördlich steht das erwähnte Haus. Schon das Aeußere zeigt, daß es früher anderen Zwecken gedient hat. Es war ein Bauernhaus, wurde 1921 von den Gaggenauer Ortsgruppe gekauft und dann umgebaut resp. ausgebaut. Schon der Genosse Halter, Freiburg, hat im Naturfreunde-Schwarzwaldführer das Haus gelobt und auch heute noch, trotz der Paläste am Kniebis und Feldberg, heißt es bei dem Gaggenauer Haus: „klein, aber fein". Es liegt mitten zwischen zwei Flecken: Eisenach und Urnagold, direkt am Wald auf einer Höhe von ca. 800 Metern. Nicht weit vom Hause ist der Nagoldursprung. Eine halbe Stunde Gehzeit und wir sind am Poppelsee im Poppeltal. Nach allen Seiten kann der Wegedurstige seine Schritte lenken und jeder wird auf seine Rechnung kommen. Daß auch für des Leibes Atzung in jener Gegend gesorgt ist, werden diejenigen zu erzählen wissen, welche das Gaggenauer Haus kennen. Auch die Zugänge von Wildbad, Altensteig und Freudenstadt sind bequem, wenn auch etwas „weitläufig".

Das Haus enthält zwei Schlafräume, Aufenthaltsraum und Küche und ist vollständig unterkellert. Die Lager bestehen aus Sprungfederrösten, Matratzen mit Bettwäsche und eingezogenen Decken. Um das Haus besitzt die Ortsgruppe einen von Tannen umfriedigten Liegeplatz, der infolge seiner günstigen Anlage schon in wenigen Jahren gestattet wird, direkt am Haus Sonnenbäder zu nehmen.

Brunnenbau am Naturfreundehaus der Ortsgruppe Gaggenau

Am vergangenen Samstag ist die Ortsgruppe Gaggenau der Naturfreunde" mit einem freudigen Ereignis beglückt worden. Nicht etwa, daß der so heiß ersehnte und reichlich bedebattierte Nachwuchs sich in Scharen eingefunden hätte, oder daß die Gruppe Imperial-Millionen-Dollar-Erbe eines seiner vielen nach drüben ausgewanderten Mitglieder geworden wäre. Nein — nichts von alledem.

Wer in den letzten Jahren seine Wanderfahrten nach dem „Gaggenauer Haus" gerichtet hat, wird im Eck des Gartens einen Galgen gesehen und unter diesem Galgen einen tiefen Brunnenschacht entdeckt haben. Die Ortsgruppe arbeitet seit dem Jahre 1926 am Brunnenbau und der letzte Samstag hat den heißersehnten Erfolg gebracht — Wasser! Es war kein kleines Stück Arbeit, was da oben am Ostrand des Schrambergs vollbracht wurde. Wenn man erfährt, daß zunächst ein Schacht von etwa 7 Meter Tiefe getrieben wurde, so wird der Fachkundige schon beurteilen können, welche Energie, Ausdauer und Arbeitsfreudigkeit dazu gehörte, um diese Leistung zu vollbringen.

Jetzt wird der Brunnen gesetzt werden und gar bald ist auch die Gaggenauer Ortsgruppe in der glücklichen Lage, auf ihrem eigenen Grundstück Wasser zu haben. Das Wasser wurde bereits untersucht und erwies sich als sehr schmackhaft und frisch — kommt es doch aus einer Tiefe von etwa 17 Meter. Gar bald wird das schon so oft scherzhaft erwähnte „Wasserfest" abgehalten werden können. Dann soll der erste Wasser-Umtrunk stattfinden und jeder soll davon haben, soviel als er trinken mag. Bis dahin wird die Durchgangsverbindung zwischen Raumünzach und Klosterreichenbach im oberen Murgtal im Betrieb sein und dadurch wird wohl auch das „Gaggenauer Haus" aus seinem Dornröschenschlaf erwachen.

Das Haus ist dann sehr bequem von folgenden Punkten zu erreichen: Haltepunkt Kirschbaumwasen, auf neuer Holzabfuhrstraße über Aschenrankhütte. — Auf dem Berg in etwa 2 Stunden, von Haltepunkt Schwarzenberg durchs Dorf auf gut markiertem Weg nach Besenfeld und auf der Straße nach dem Haus in etwa 1½ Stunden, von Station Schönegrund auf der sogenannten Besenfelder Steig in etwa 1½ Stunden. Von letzterer Station aus besteht auch Omnibusverbindung nach Wildbad und der bequemere Wanderer kann bis nach Urnagold im Postwagen fahren. Von Urnagold ist das Haus bequem in 8 Minuten zu erreichen.

Das Gaggenauer Haus eignet sich infolge seiner günstigen Lage am Wald und zwischen zwei kleinen Zinken besonders für Ferienaufenthalt. Allerdings tun Interessenten gut, sich rechtzeitig bei dem Hausverwalter Emil Weber, Gaggenau, Schulstraße, anzumelden. Es kann dann alles so geregelt werden, daß Jedermann auch tatsächlich Erholung findet.

Pfaff.

Mit dem Faltboot ziehen ...

Von Wilhelm Beisel.

Die Natur ist reich an Formen und Fülle und echt nur empfinden wir unser Dasein im Verkehr mit ihr.

Weitab von staubiger Landstraße, die nicht mehr so froh zu gehen ist, die heute dem Auto gehört. Weitab von kreuzweghafter, miesmachender Wegverbauung, gepflastert mit Wirtshäusern und ausbedungen den störenden Leutegesichtern mit ihren an den Fenstern plattgedrückten Nasen.

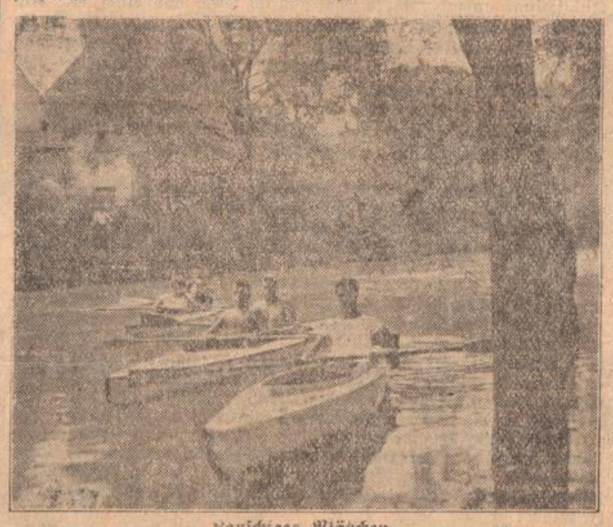
Wir wandern sonder Zweck und Ziel,
das ist das rechte Wandern.
Die Bächlein fragen nicht wohin
und kommt doch eins zum andern.

Sonntagmorgen. — Mit dem Faltboot draußen. Einsam. Ausgeschlossen aus dem Kreis alltäglicher Umwelt, die sonst hinzielt auf gebügelfaltete Zivilisation und gezwungene und gedankenblasse Unterhaltung auf dem Jahrmarkt der Gescheiten. Herrlicher, heiliger Sonntagmorgen. Es ist noch früh. Die Scholvenlerchen am Ufergelände sind schon wach, flattern mit quirlendem Trillern steilgerade ins raumgreifende Sonnenzelt und das Flöten einer Schwarzamsel im nahen Busch gleicht einer Perlenkette köstlichster Töne. Kaum schnell genug bauen wir unser Klepperfaltboot auf und prüfend dann gehen die Hände über den prallschlanken Bootskörper — — fertig. —

Perlgrau das Wasser der Nähe, sonnig verflimmert aber voraus, lockend und gleißend. Höher steigt die Sonne, in den Morgen, in den Tag.

Und tanzend das Boot auf silbernen Fluten,
im ewig Grenzenlosen verweht — —
Aus stolzer Jugend hellodernden Gluten
steigt leuchtend auf ein jubelnd Gebet.

Wellenklang, Wasserlang —. Fast lautlos und fremd einem Störenwollen der naturgebotenen Eintracht greifen unsere Paddel vorwärts und tragen hinein in die sonndurchglänzte Frohe, in die substanzgewordene Nabeit des Glückes.



Lauschiges Plätzchen

Wälder und Berge grenzen die fliehenden Ufer, Städte und Dörfer träumen am Wasser. Buntscheckige Kühe beleben liebliche Auen und in das dumpfe Muhen ihrer Art klingt und klangt das Orchester der Herdenglocken. Fischlein schnellen lebensfroh über den Wasserspiegel. Aus dem Röhricht drüben hört sich wilder Enten Geschnatter und erfüllt mit dem Pfeifen der Rohrdommeln und dem Quaken der Frösche die Luft. Das Getier bemerkt unser lautloses Vorbeikommen nicht. Zurückgelehnt im Boot lauschen wir den Akkorden einer bizarren Lebenssymphonie, die über das stille Wasser schwingt und in unseren frohen Sinnen ihre Resonanz findet aus der herrlichen Gegebenheit der lieben Natur.

Unter Weidenbüschen entlang, lockt es zu fahren. Den knorrigen, verwachsenen Stämmen entsprießt das Geäst, schlankgertig und saftgrün und hängt wie eine Kulisse über dem Wasser. Ein Fischreiher wird am seichten Ufer entdeckt, der wie ein Pinguin gravitätisch Hof macht. Das Aufgestöbertsein erscheint ihm nicht ganz geheuer, denn plötzlich erhebt er sich, plump wie eineEnte, aber mit gewaltigem Flügelschlag und rappelt schwerfällig davon. Sonntagsangler sporteln im Würmeraufspießen und Rollendrehen und sie werden mißmutig, wie wir in ihr Revier kommen. Also wieder hinaus ins offene „Weltmeer". Die Strömung ist gewonnen und gibt uns die Muße des schaffenden Nichtstun.

Wie ist doch die Erde so schön,
das wissen die Flüss' und die Seen,
sie malen in ihrem Spiegel
die Gärten und Städte und Hügel
und die Wolken, die vorübergehn.

Ein vorbeischaffender Radschleppdampfer pflügt das Wasser auf. Flinke Wellen rollen heran und der Wellenbrecher am Boot erhält Arbeit. Pitsch-patsch schlägt das Wasser ans Boot, das hochschnellt, herabstößt und possierliche Sprünge macht. Wiege der Mutter Natur; uns ist es pulsendes Erfahren.

Die Augen streifen über die kosende Flut und wir treiben ins erwachende Beschauen —. Erfühlen, will es sein. — Ein heimliches schönes Plätzchen dort, lockt zum Baden. Pautsch, fallen die Körper ins Wasser ein, tauchen und steigen, prusten im Wohlgefühl und glänzen wie Fischleib in der Sonne. Nackt. Ledig wie ein Fisch, leicht und behende. Umfangen von tatsächlicher Welt und der Körper so selbstverständlich im Rhythmus des im Losgelöstsein noch beherrschten Bewegens. So weichsandig verläuft das Ufer; bei Springen und Tummeln. Es kracht in dem Rest der noch frohngewohnten Glieder, wie sie so herausgerissen werden aus dem Verrosten. Der Atem fliegt und verpustet die Enge. Hei, hei! Jauchzende Seele, beschwingter Leib.

Und wieder im Boot. Lustig flattert das Wimpel am Bug wie ein Siegesbanner unserer herausgestellten Wünsche in den Tag. Trommelwirbel — nein Paddelschlag — ruck-zuck. Gleichklang im voran. Nerviges Gleiten in den herrlichen lachenden Sonnentag

Eine Brücke spannt über den Fluß und verbindet zwei anmutige Städtchen. Und just dabei das Einst und Jetzt für uns: Bootsverleiher mit ihren „Ulmer Schachteln", den ungelenken Holzbooten leben „noch" von ihrem Geschäft. Es erfüllt uns mit Mitleid, wie die armen Burschen im „Sonntagsbratenrock" ihre schmucken Angebeteten schwitzend für 1.50 ℳ pro Stunde spazieren rudern, dazu noch beengt durch den vorgesteckten Aktionsradius. Liebkosend streicheln wir unser eigenes Boot und fühlen uns unendlich reicher.

Da gleiten wir an einem Freibad vorüber. Tatsächliche Wassernixen tauchen auf, umschwimmen uns und eine schlanke Maid hängt sich ans Heck und will mitgenommen sein. Ein Lutschbonbon muß sie zufriedenstellen, wo wir doch Junggesellen sein wollen und unser Boot „Vagant" heißt. Frei ledig — —.

Wir kriegen Hunger. Der Maat kocht auf einem Brett auf dem Spritzdeck einen brillanten Tee und wenn man vom Ufer aus den Dampf bemerkt, könnte man unser Boot für ein Dampfschiff vulgo Dampfpaddelboot halten. Ha, wir sind Schiffsreeder geworden, wenn auch das Dock für das Faltboot die Mansarde zu Hause ist. — Die Strömung ist gut. Die Paddeln längs dem Deck eingezogen, lassen wir uns flußabwärts treiben. Das Gelände, das wir durchziehen, macht beschaulich und zurückgelehnt nehmen wir die Eindrücke auf, die uns das Faltbootwandern schenkt in seiner herrlichen Bestimmung, treu zu führen in die Romantik der schönen, allseitigen Welt.

Und ist's kein fröhlich Menschenkind
so sind's die lustigen Wellen,
die Lieder hell, die Wolken hoch
uns traute Weggesellen.

Schon ist dazu eine Melodie gewonnen, die bejahend aus dem Herzen singt in den ganzen, lieben, in „unsern" Tag. Leise raunend streicht die Welle am Bug und kräuselt plätschernd und verlig in der ausstrebenden Kiellinie. Wir tauchen die Hände bis zum Puls ins Wasser und fühlen uns fließend verbunden dem Busen Natur. Sonne und Leben, bis der Tag sich neigt — —

Alles auf Erden ist in Bewegung.

Still wird es dann am Wasser und die unentwegten Angler machen Feierabend. Langsam, golden und feurig sinket die Sonne und verschönert uns den Abschluß der Fahrt. Wie durch heiliges Wasser voll Glut gleiten wir andächtig und erst wie Busch und Baum am Ufer wie Silhouetten in der Dämmerung stehen, heben wir das Boot an Land.

Zur Einweihung des Naturfreundehauses an der Tromm ‹Odenwald›

Kommenden Sonntag, den 8. Juli übergibt die Ortsgruppe Weinheim in einer schlichten Eröffnungsfeier ihr an der Tromm im Odenwald neuerbautes Wander- und Ferienheim der Oeffentlichkeit. Dadurch wird das Hüttennetz der Naturfreunde im Odenwald ebenfalls geschlossen, denn es ist durch die geschaffene Verbindung nunmehr möglich vom Mannheimer Heim am Kohlkopf bei Altenbach über das Trommhaus und dann weiter nach Norden zum Darmstädter, wie auch Wormser Haus zu gelangen wodurch der Erschließung des Odenwaldes zweifellos gedient ist. Die Tromm selbst ist eines der beliebtesten Wandergebiete der badischen, wie auch hessischen Odenwaldwanderer. Die Tromm selbst gehört anerkanntermaßen zum Wintersportgebiet des Odenwaldes und ist daher verständlich, daß die Bezirksleitung in Mannheim, wie auch die Gauleitung in Karlsruhe den Plan der Weinheimer Genossen von Anfang an mit größter Aufmerksamkeit verfolgten und zur gegebenen Zeit auch tatkräftig förderten. Besonders die Gauleitung hat nicht gezögert den Weinheimer Genossen finanziell unter die Arme zu greifen; was auch von der Bruderortsgruppe Mannheim der Fall war. Die Stadt Weinheim hat ebenfalls dem Gedanken ihr Wohlwollen bekundet und auch in materieller Hinsicht mustergültig mitgeholfen. Heute vor der Uebergabe des Hauses wollen wir dieses gerne anerkennen. Die Stadt Weinheim hat damit der Wanderbewegung einen großen Dienst erwiesen, denn auch den minderbemittelten Wanderern wird es nunmehr möglich sein in den Odenwald tiefer einzudringen. Das gemeinnützige Werk der Weinheimer Naturfreunde steht selbstverständlich, wie alle Naturfreundehäuser, der gesamten Oeffentlichkeit — vorwiegend auch der wandernden Jugend — zur Benützung offen. Mäßige Gebühren ermöglichen auch dem Aermsten die Ausnützung der Ferientage, was doch die erste Voraussetzung des Ferientgedankens ist. Deshalb freuen wir uns doppelt über das neue Heim, mögen die Hoffnungen der unterbadischen Naturfreunde, die allenthalben auf das neue Werk gesetzt werden, in Erfüllung gehen.

Der Arbeiterschaft ist aber auch hier wieder ein Beispiel gegeben, was praktische Solidarität zu leisten vermag. Ohne die Zusammenwirkung der erwähnten Faktoren, wäre der Traum der Weinheimer Genossen wohl so rasch nicht verwirklicht worden, darum beherzigt die Mahnung „Vereint seid ihr ein Fels, dem die Stürme der Zeit nichts anhaben können, allein seid ihr dem Spiel der Wellen ausgesetzt, die nur allzuleicht das Schifflein an den Brandungen zerschellen lassen. Berg Frei!

Grötzingen die Perle des Pfinztals

Dort wo die Pfinz das nach ihr benannte Hügelland verläßt, liegt friedlich eingebettet das vielen Wanderern bekannte Dörflein Grötzingen. Rebbekränzte Hügel blicken zu ihm hinab und erhöhen seine landschaftlichen Reize. Schon im 9. Jahrhundert ist das alte ufgauische Stiftsgut unter den Besitzungen des Klosters Weißenburg erwähnt. Ein herrliches Baudenkmal ist das im 15. Jahrhundert erbaute Schloß, an dessen Seite sich die spätgotische Kirche erhebt. Ein wahres Schmuckkästchen aber ist das Rathaus mit seiner hübschen Fachwerkarchitektur, dessen Schönheit lange Jahre hindurch einen Dornröschenschlaf unter einem Spritzbewurf führen mußte.

In diesem Ort haben schon im Jahre 1911 wenige Menschen sich zu einer Ortsgruppe der Naturfreundebewegung zusammengeschlossen. Stets war ihr Augenmerk darauf gerichtet, ihre heimatlichen Wälder durch Errichtung von Sitzbänken, Fassung einer Quelle und dergleichen mehr für die Wanderer zu erschließen. Rastlose Tätigkeit herrschte immer und manches große Opfer wurde von den Wenigen verlangt und auch dargebracht. Freudig überrascht es zu hören, daß diese kleine Schar einen eigenen Spielplatz von nahezu 24 Ar gekauft hat und darauf eine Hütte erstellt.

Wenn wir von Grötzingen aus, den schönen Hohlweg über den Knittelberg nach dem Bergwald ziehen, finden wir nach ½stündiger Wanderung die Muschelkalksteinbrüche, aus deren Inneren sich schon mancher Geologe und Naturfreund allerlei Versteinerung geborgen hat. Gehen wir am Waldrand nur noch wenige Schritte nach rechts, dann fällt uns ein schöner von Birken beschatteter Aufgang ins Auge und schon sind wir beim Platze unserer Grötzinger Wandergenossen angelangt. Unserem Auge bietet sich ein herrlicher Rundblick über das Pfinztal. Berghausen und Söllingen sehen wir im Pfinztal liegen. hinter Hopfenberg und Turmberg grüßen blauviolett Mahlberg, Bernstein und auch die Hornisgrinde, während Durlach, Karlsruhe und zahlreiche Ortschaften der Rheinebene bis zum Hardtgebirge sich überseben lassen.

Der Platz ist für uns Naturfreunde wie geschaffen. In einer halben Stunde können wir von hier aus in schönerWaldwanderung Berghausen, Söllingen in einer, Weingarten in einer und Wöschbach in ¾ Stunden erreichen.

Fleißige Hände arbeiten an der Erstellung der Hütte und wenn nicht alles trügt, wird hier ein neues Heim unserer Bewegung entstehen, das zwar vorerst noch klein ist, aber für die erste Zeit seinen Zweck erfüllen dürfte. Zu beiden Seiten hat man Sitzbänke erstellt, um so den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Der unermüdlichen Ortsgruppe Grötzingen gebührt Dank für ihre Tatkraft und den Durlacher und Karlsruher Naturfreunden, denen es aus irgend einem Grunde nicht möglich ist, in den Schwarzwald zu ziehen, wird diese idyllische Stätte in nächster Nähe ein willkommener Treffpunkt sein.

J.